

wandschaft nämlich der jüngeren Überlieferungszweige untereinander (cod. Berlin, Phill. 1718 (= Ph); cod. Vatic. Barb. 2276 (= B); cod. Paris, Bibl. Nat. Ms. franç. 6046 (= Pa); die Edition der Serie II von *Duchesne* (= D)) und ihr Verhältnis zu dem alten cod. L. Mit diesem Problem hat sich grundsätzlich nur der Russe *Bubnov*²⁾ auseinandergesetzt. Alle späteren streiften es nur am Rande, und selbst *Havet*³⁾, der Herausgeber der Briefe, hat die Hss. Ph und B nicht gesehen, Pa nicht einmal gekannt. Es ist darum nicht verwunderlich, wenn in dieser Frage bislang kein befriedigendes Ergebnis erzielt wurde. Erschwerend mag dabei gewesen sein, daß den westlichen Gelehrten der Zugang zu dem russisch geschriebenen Werk *Bubnovs* so gut wie verschlossen war⁴⁾ und daß dieser selbst von einer wahren Sucht besessen war, die Dinge möglichst kompliziert zu sehen. Auf Schritt und Tritt vermutet er „verlorene Zwischenstufen“ und bemüht sich, ihre fragwürdige Existenz ausführlich und umständlich nachzuweisen. Leider läßt sich von diesen Thesen des so scharfsinnigen und fleißigen Gelehrten nur wenig aufrecht erhalten.

Dabei ist die Überlieferungslage an sich gar nicht so kompliziert. Die Sammlung als Ganzes ist nur in einem einzigen alten, beinahe zeitgenössischen Codex überliefert, dem cod. L (Anf. 11. Jh.). Für den ersten Teil der Sammlung (epp. 1—152) gibt es außerdem noch eine Hs. des beginnenden 17. Jh. (Vall. G. 94) und einen Druck von 1611 (*Masson* = M)⁵⁾. Diese beiden enthalten 30 Briefe mehr als L und weichen außerdem in einer Reihe von Varianten von ihm ab, so daß allgemein angenommen wird, ihnen liege eine andere Vorlage als L zugrunde, nämlich der heute verlorene cod. P (= *manuscript perdu*). Dieser ganze Überlieferungskomplex interessiert uns indessen in dieser Abhandlung nur am Rande.

Für die zweite Hälfte der Sammlung (epp. 153 bzw. 155—212) gibt es außer L noch drei Hss. des 17. Jh. (Pa, Ph und B) und einen Druck von 1636 (*Duchesne* Ser. II = D)⁶⁾, als dessen Vorlage der Herausgeber eine „Abschrift Sirmonds“ angibt. Pa ist der Gerbertforschung bisher unbekannt gewesen und daher auch völlig außerhalb der Debatte geblieben. Ph, B und D sind unter sich sehr nahe verwandt und haben L gegen-

²⁾ Vgl. bes. a. a. O. 1, 80—104; 2, 992—1030.

³⁾ Vgl. a. a. O. S. L Anm. 1.

⁴⁾ Ich verdanke eine Übersetzung der wichtigsten Teile der lebenswürdigen Vermittlung Prof. F. Rörigs - Berlin.

⁵⁾ J. Masson, *Epistolae Gerberti etc.* (1611).

⁶⁾ A. Duchesne, *Historiae Francorum scriptores* 2 (1636) 828—844.